Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 2

Artikel: Die goldene Pest [Fortsetzung folgt]

Autor: Richter-Frich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die goldene Dest

ROMAN VON RICHTER-FRICH

Der Strafgefangene hatte sich in den alten Ledersessel zurückgeworfen und ein Bein über das andere gelegt, wie ein Mann, der ein gutes Tagewerk vollbracht hat und nun der wohlverdienten Ruhe genießt. Aber seine wachsamen Augen beobachteten jede Bewegung Markers. Es war, als wolle er dem jungen Gelehrten auf seinem Weg in die un= bekannte Welt folgen, in der die feinen Gedankenfäden des Gehirns Brüden bauten zwischen Wirklichkeit und Phantasie.

Dann stand er plötlich auf.

"Sie wollen mich also verraten?" fragte er scharf. Marker fuhr zusammen.

"Ja, natürlich", antwortete er, wie je= mand, der ärgerlich ist, weil man ihn in einem angenehmen Gedankengang gestört hat. "Um der Wissenschaft willen", fügte er be= ruhigend hinzu.

Der Gefangene lächelte.

"Aber haben Sie noch gar nicht daran gedacht, daß ich Sie mit der größten Leich= tigkeit dazu zwingen kann, den Mund zu halten? Es ist schon lange ber, daß ein Menschenleben in meinen Augen eine große Rolle gespielt hat, wenn es meine Freiheit galt. Außerdem find Sie ein fehr gebrech= licher Mann, mährend diese beiden Aneif= zangen ...

Er frümmte die Finger, die eine unheimlich klauenartige Form hatten, und schüt= telte sie drohend vor Markers säbelförmiger

Der Chemiker aber blidte mit einer ge= wissen fühlen Zerstreutheit an der fürchter= lichen Klaue vorüber.

"Sie haben recht," sagte er zaudernd, "ich bin ein schwacher Mann. Ich habe nie im Leben an einem Red gehangen oder mich mit Santeln abgeguält. Ein Rind könnte mich über den Saufen werfen."

Delma zog die Sände zurüd und lachte heralich.

"Da sehen Sie's", sagte er. "Doch was wollen Sie nun tun?"

"Befäße ich einen Revolver, so würde ich Sie erschießen. Aber ich habe keinen. Und außerdem habe ich noch nie im Leben mit einem Revolver geschossen. Das einzige wäre . . . "

"Was?"

"Ich habe dort im Schrank ein altes Brot= messer. Doch das wird wohl nicht auf Sie anbeißen, glaube ich. Ich bin so wenig da= ran gewöhnt, Menschen zu töten."

Da warf sich der Anarchist in seinen Stuhl zurück und brüllte vor Lachen.

"Sie sind der drolligste Bursche, den ich je gesehen habe", sagte er, als er die Sprache wiedergewann. "Aber Sie gefallen mir. Ich erinnere mich nicht, jemals einem Menschen dieser Art begegnet zu sein. Sie sind mahr= scheinlich ein großer Gelehrter, und ich schmeichle mir, ein großer Berbrecher zu sein. Alles in allem genommen, wir passen zusammen. Wir sind beide Outsider."

Marker blickte mübe auf.

"Ja," murmelte er, "ich bin ein Dut= sider. Ein armer Wurm im Weingarten des Herrn. Und nun habe ich eine Möglichkeit in der Sand ... "

Delma beugte sich vor.

"Ich will Ihnen eine solche geben", sagte er ernst. "Aber in einer anderen Weise, als Gie glauben."

"Wie das? Ich hatte heute, als ich zum Dottor gestempelt wurde, noch eine Krone in meinem Besitz. Das war meine lette. Und Sie sehen mir nicht gerade aus, als hätten Sie besondere Reichtümer in dem Gadel bes norwegischen Staates verborgen. Was Teufel, wollen Sie tun ...? Jeder Zeitungs= junge schreit Ihren Namen auf der Straße aus, jede einzige Zeitung bringt morgen Ihr Bild, jeder einzige Mensch wird Ihrer Spur nachschnüffeln. Als ein gewissermaßen gebil= beter und aufgeklärter Mann haben Sie nur eins zu tun: Sich der Wissenschaft zu opfern und mich die 5000 Kronen verdienen ju lassen. Bur Vergeltung werde ich Ihnen ein Denkmal aus Gold aufs Grab setzen lassen sei es nun hier oder auf dem Pere La= chaise!"

"Sie reden von Dingen, die Sie nicht verstehen", antwortete der Franzose kühl. "Sie fennen Jacques Delma nicht. Ich beabsich= tige keineswegs, mich fangen zu lassen. Ber= lassen Sie sich darauf! ...

"Und wer soll Ihnen dazu verhelfen, von hier zu entschlüpfen?"

"Sie natürlich."

"Ich? Das fällt mir gar nicht ein."

"Warum nicht? Nun haben Sie die Mög= lichkeit. Frau Fortuna selbst hat mich zu Ihnen geschickt. Und ich bin vielleicht auch der einzige, der an Sie glaubt und Ihnen helfen will. Ich verstehe mich ein wenig auf Menschen, muß ich Ihnen nur sagen. Sie sind

Hôtels, Cafés und Restaurants

HOTEL WEISSES KREUZ Gutes bürgerl. Haus im Centr. d. Stadt, mit neuer Tessiner Locanda. Ital. Spezialitäten. Autogarage Tel. 41. Prop.: H. PHILIPP, Mitglied des A. C. S.

St. Gallen / Hotel Bahnhof

direkt am Hauptbahnhof u. Post. Gut bürg. Haus, prima Küche und Keller. Heimeliges Café-Restaurant. Civile Preise. 72 Höfl. empfiehlt CH. WEKERLE. (Za 3393 g)

St. Gallen - Hotel Hecht

65 Betten. Moderne Einrichtungen. Im Stadtzentrum am Markt-platz, nächst Theater. Pilsner Ürquell, Rheinfelder Feldschlöß-chen, ausserlesene Weine. Bekannt für prima Küche und Keller. Bündner Spezialitäten. / Besitzer: A. Jost-Balzer. (Za 3394 g) 71

Joh. Bachmann

Galvanische Anstalt, **Dietikon** Zürcherstrasse 430. — Tel. 114. Vernickeln, Versilbern, Vergolder von Hotel- und Restaurations-geräten besorgt prompt u. billig oblge Spezialwerkstatt



Restaurant WITTLIN Basel Greifengasse 5 nächst neue Rheinbrücke Täglich Künstler-Konzerte Prima Küche und Keller 98 Restaurateur: P. VOEGEL

HOTEL HOFER

vis-à-vis Bundesbahnhof Höflich empfiehlt sich der neue Besitzer A. CUSTER 97

Der Nebelspalter muss auf alle Fäll' ein Stammgast sein in jeglichem Hotel.

Wo amusiert man sich?

In St. Gallen:

I. Variété-Theater Trischli"

Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen. Ia. Weine. - Vorzügliche Küche. Eigene Schlächterei. A. Esslinger In Zürich:

Vergnügungs-Etablissement

Splendid

(beim Hauptbahnhof) Artistische Leitung: CARL SEDLMAYR

Grand Café / Restaurant / Wein-Salon / Bar

Bilder

von Dr. E. Bächler 138 Seiten in Umschlag Fr. 3.-

Zubeziehen im Buchhandel oder beim Verlag E. Löpfe-Benz in Rorschach.



Zürich beim Bezirksgebäude Badenerstrasse Anker-Langstrasse

Tramlinien 2, 6, 22, 3, 5, 8, 24.

verrückt genug, um ein Genie zu sein. Wollen Sie ein Kompagniegeschäft mit mir machen?"

Marker lächelte höhnisch.

"Ihr Mißtrauen steht Ihnen gut", sagte Delma. "Aber Sie dürfen sich auf mich verslassen. Ich habe meine Kameraden nie versraten. Wir Dutsider gehören zusammen. Und die Sache mit dem Gold interessiert mich. Ich wußte nicht, daß es einmal kommen müßte. Das letzte Mal, als ich mit Madame Curie wrach..."

"Mit Madame Curie ...?"

"Ja. Ich war zur Zeit Journalist an einer Pariser Zeitung. Sie stand in ihrem Laboratorium mit einer Retorte, die mit Queckfilber gefüllt war. "Was machen Sie da?" fragte ich. Sie lächelte. "Ich din auf meine alten Tage Alchimistin geworden", antwortete sie mir. "Ich versuche, Gold zu machen. Das ist der letzte Sieg der radioaktiven Strahelen. Glauben Sie mir," suhr sie fort, "es ist nur eine Frage der Zeit, wann das verzweisselte Streben der alten Alchimisten zur Wirkslichkeit wird..."

Marker hatte sich aus seinem Stuhl ershoben. Seine großen Augen seuchteten mit

einem unheimlichen Glang.

"Sagte Madame Curie das?" rief er heisfer. "Za, sie hat recht. Aber Queckfilber — nie im Leben! Das ist nicht der Weg. Doch ich habe ihn gesunden. Die Theorie ist so klar wie ein Tautropsen. Und sind Lord Ramslans Entdeckungen sicher, so werde ich die Straßen Kristianias mit Gold pflastern könsen, ehe das Jahr um ist. Ja — ich werde die ganze Welt in Gold erstieken. Geben Sie mir nur ein Stückgen Radium, so groß wie das Auge einer Mücke."

"Sie sollen bekommen, so viel Sie haben mollen."

"Wie das?"

"Nicht für 5000, sondern für 50,000 Kronen, wenn Sie es munschen."

"Und zum Ausgleich?"

"Werden wir die Ausbeute teilen und die Erfindung geheimhalten."

"Schön", sagte Marker nach einigem Ueberlegen. "Ich habe eigentsich keine Wahl. Meine letzte Krone ist dahin. Vorläufig habe ich nichts in Aussicht. Aber woher wollen Sie das Geld bekommen? Ich besitze keinen Der. Und Sie haben vermutlich keinen Kassaftedit in der Zentralbank?"

"Nein. Aber ich habe ein schönes Konto in der Crédit Lyonnais. Es kostet mich nur ein Chiffretelegramm an Melchior Parmentier, Paris, rue Dauphine 164, und morgen vormittag noch können Sie sich die Tausende holen, die wir vorläusig brauchen, um aus dieser Dachkammer fortzukommen. Schaffen Sie das Geld für das Telegramm herbei, und ich will alles übrige erledigen. In einer Seitenstraße bei der Sorbonne besindet sich ein kleines Privatlaboratorium. Das mieten wir. Und dann können Sie mit Ihren Experimenten beginnen."

Marker blickte seinen Gast lange an. Die Muskeln in seinem dürren, ausgegrabenen Gesicht zogen sich zusammen vor nervöser Erregung, und das machte ihn noch häßlicher, als er schon war.

"Ich habe mich dem Teusel verschrieben", sagte er endlich. "Aber das höchste Wissen der Welt hat stets der Hölle angehört. Und die Menschen sollen unsere Wacht fühlen. An dem Tage, da das rote Gold aus unseren Tigeln aufstammt, soll ein Stöhnen des Entsehens durch die Welt gehen, die Banken sollen erzittern in ihren Mauern. Die Flusten des Kapitalismus sollen über ihre Ufer steigen und die Geldsesten überschwemmen. Dann, Herr Delma, ist die Zeit gekommen sir Unarchie!"

"Für die Anarchie?" "Ja, die Anarchie des Goldes!"

IV Der Attaché.

"Sie sind der Teufel selbst", sagte Marker atemlos und warf einen Saufen Gelbscheine auf den Tisch.

Delma rieb sich den Schlaf aus den Augen.

"Ich finde, die Bezeichnung paßt besser für Sie. Doch wir wollen nicht um Titel streiten. Sie erhielten also das Geld ohne weiteres?"

"Es ist aber auch Zeit. Lassen wir uns also möglichst rasch ein gutes Mittagbrot nach der Mansarde hier herausbringen. Fisch, Fleisch und Burgunder. Ich will essen wie ein gebildeter Mann. Gleichzeitig muffen Sie für meine Garderobe sorgen. Ich habe mein Maß auf dieses Stud Papier geschrieben. Geben Sie in das feinste Berrengarderobengeschäft. Ein Jadet, gestreifte Beinkleider und eine dunkelrote Flanellweste. Ferner Ladstiefel mit dunkelroten Gamaschen Nr. 40, einen niedri= gen Schlapphut Nr. 6½, Kragen Nr. 39, Man= schetten Nr. 28, Handschuhe Nr. 71/2, am lieb= sten von derselben Farbe wie die Weste, einen Rindleder=Roffer mit Oberhemden von der Nummer des Kragens, Lahmanns Unterwäsche, seidene Strümpfe, eine goldene Uhr mit einer dunnen Doppelfette, einen leichten Spazierstock und ein Monocle. Außerdem faufen Sie mir eine große Damenperücke von nußbrauner Farbe, eine Brennschere, eine Flasche Manstig und ein Staatshandbuch."

"Und weiter nichts? Donnerwetter!"

"All das müssen Sie in einer Stunde bessorgt haben. Jeht ist es 2 Uhr. Um 3 essen wir. Um 4 lege ich meine Herrlichkeiten an, und um 530 reisen wir mit dem Schnellzug ins Ausland."

Marker lächelte höhnisch.

"Sie imponieren mir nicht", sagte er. "Könnten Sie norwegische Zeitungen Iesen, so wüßten Sie, daß Kristiania heute verschlose sein steme Kattenfalle. Kein Teusel kann aus der Stadt. Der Preis für Ihre Gregreifung ist auf 10,000 Kronen erhöht worden. Jeder Straßenjunge ist zum Detektiv geworden. Die Eisenbahnstationen sind in Festungen verwandelt, in denen jeder Fahrgast dreimal um und um gedreht wird, ehe er in den Jug steigt."

"Unfinn", murmelte Delma miide.

EIN WAHRER SCHATZ HEITERER KUNST

Münchner Künstlerfeste Münchner Künstlerchroniken

Von G. J. Wolf und Franz Wolter

240 Seiten Tert, 160 prachtvolle Abbildungen u. farb. Tafeln Gangleinen mit farb. Titel Fr. 15.50, Geschenkband Fr. 12.50

Rein geringerer als Gottfried Reller hat ben Münchner Runftlerfesten im "Grünen Seinrich" ein Denkmal gesetzt

F. BRUCKMANN A.-G. MÜNCHEN





"Sie unterschätzen sich selbst", fuhr Mar= fer fort. "Nicht nur die Kriminalpolizei brennt darauf, Sie in die Rrallen zu bekom= men. Ganz Europa ist aus diesem Grunde auf den Beinen. Die Großmächte ichlagen fich um Sie. Bier Nationen tämpfen um die Ehre, Sie in die andere Welt hinübergube= fördern. Sie werden in Deutschland erschossen werden, in Frankreich guillotiniert, in Eng= land erhängt und in Amerika zu Tode elektrisiert. Nun, was sagen Sie dazu, Berr DeIma?"

Der Franzose gähnte.

"Nichts," sagte er. "Nur, daß ich hungrig bin wie ein Wolf. Und daß ich das Leder von Ihren alten, verfaulten Büchern anbeiße, wenn Sie sich nicht beeilen."

Marker stand auf.

"Sie sind mir ein fühler Bruder", sagte er. "Und an Frechheit fehlt es Ihnen nicht. Sagen Sie mal, meinen Sie eigentlich, daß ich mit Ihnen reisen soll?"

"Selbstverständlich. Kaufen Sie sich einen großen Roffer und paden Sie Ihren Plunder ein, wenn Sie guriickfommen. Sie reisen britter Klasse, wührend ich eine Fahrkarte erster nehme. Ich tenne Sie unterwegs nicht. Sie nehmen ein Rundreiseheft nach Paris über Berlin. Ich habe Ihnen Ihren Fahrplan auf dieses Papier geschrieben. Am nächsten Freitag abend 10 Uhr treffen wir uns in Köln im großen Speisesaal an der Bahn. Da sitt an einem der Mitteltische ein Mann, der ein Schinkenbrot ist und Bier trinkt. Das bin ich." -

"Gut", sagte Marker und ergriff seinen Sut. "Sie haben eine Art, sich auszudrücken, die einem Befehl gleichkommt. Sie erinnern mich ein wenig an den gelben Korsikaner. der die Sonne über Aufterlit aufgehen fah. Er war auch ein Mörder mit Berständnis im großen Stil . . . Auf Wiedersehen."

"Bergessen Sie nicht das Staatshandbuch", rief Delma ihm nach. "Und eine Flasche Trèfle von Pinaud oder Roger und Gallet!"

Kurz vor 5 Uhr fuhr ein junger Mann beim Polizeiamt vor. Er war auffallend elc= gant gekleidet, hatte schönes krauses Saar und einen großen nußbraunen Schnurrbart. Ein Monocle gab ihm ein vornehmes, wür= diges Aussehen."

Der junge Ged schien Gile zu haben. Er nahm die Treppe in vier Sprüngen.

Der Pförtner grüßte ihn respektvoll. "Der Polizeipräsident?" fragte der Fremde mit auffallend ausländischem Atzent.

Der Pförtner zeigte ihm den Weg.

Der Polizeipräsident hatte gerade eine Unterredung mit dem neuen Kriminalkom= missar, als gemeldet wurde, daß ein junger Ausländer ihn zu sprechen wünsche.

"Spricht er norwegisch?" fragte ber Prä-

"Nicht viel", antwortete der Pförtner. "Er sagt nur: "wichtige Angelegenheit!" Das hat er dreimal gesagt."

Der Präsident stand auf.

"Lassen Sie ihn eintreten", sagte er rasch. "Vielleicht hat er uns etwas von Delma zu

Im nächsten Augenblid betrat ber junge Ged das Zimmer. Er legte Hut und Stock ab, zog mit Würde die Sandschuhe aus und sah nach seiner Uhr.

"Sind Sie der Polizeipräsident?" fragte er auf französisch.

"Ja", antwortete dieser. "Und das ist ber Kriminalkommissar."

Der junge Mann verbeugte sich hochach= tungsvoll.

"Es ist mir ein Bergnügen, meine Ber= ', sagte er zeremoniell. "Mein Name ist de Mericourt. Ich bin Attaché bei ber französischen Gesandtschaft. Der Gesandte schickt mich zu Ihnen in der Angelegenheit von Jacques Delmas Flucht."

Der Prafident wies respettvoll auf einen Stuhl. Sie setzten sich alle.

Der Attaché knipste ein Staubkörnchen von seinem Ueberzieher und zupfte ein wenig an seinem braunen Schnurrbart,

"Es ist eine sehr belikate Angelegenheit", fuhr er fort. "Und der Gesandte geht davon aus, daß jedenfalls tiefstes Schweigen über meine Sendung bewahrt wird. Ich will mich turg faffen. Wir haben heute vormittag ein Telegramm aus Kopenhagen erhalten, wo= nach das Unglaubliche mahrscheinlich ift, daß Delma sich in diesem Augenblick in der Haupt= stadt Dänemarks befindet."

"Unmöglich", riefen ber Bolizeipräsident und der Kriminalkommissar zu gleicher Zeit



Ein Philosoph.

"Bann ich es Tubafpfifeli ban, laß ich die turicht I port-Cigarre liege und rauche en - Sabanero = Stumpe."

aus. "Bir find mit der größten Borficht gu Berte gegangen."

"Daran zweisse ich nicht, meine Herren. Aber Delma hatte Helfer. Und einer seiner früheren Freunde hat der Gesandtschaft in Kopenhagen verraten, daß im Hasen von Christiania ein Motorboot gesegen und auf ihn gewartet habe für den Fall, daß es ihm gesingen solle, zu entkommen."

Die beiden Bertreter der Polizei erhoben sich entsett und sahen sich an.

"Wäre das möglich", murmelte der Prässident. "So kann er nur im Dunkeln entsichlüpft sein. Wir müssen sofort alle Häfen benachrichtigen..."

"Es ist zu spät", sagte ber Franzose. "Es war ein Schnellsegler, der ohne Schwierigsteit seine 15 Meisen in der Stunde machte. Delma ist bereits über drei Stunden in Kospenhagen."

"Was sagen Sie?"

Der junge Attaché stand auf.

"Aber da wird er gefaßt werden", sagte er feierlich. "Wenn wir uns beeilen."

Der Attaché sah wieder nach der Uhr. "In einer halben Stunde geht der Auslandszug ab," sagte er. "Lassen Sie zwei Ihrer besten Detektive nach Kopenhagen mitfahren. Der Mann, der seinen alten Rollegen verraten, hat sich verpflichtet, uns morgen früh seinen Aufenthalt zu nennen, wenn er die versprochenen 10,000 Kronen erhält. Bur Entschädigung muffen Sie, herr Polizeipräsident, uns versprechen, ihn den französisschen Gerichten auszuliefern. Wir haben ja am meisten mit ihm abzurechnen. Es liegt fein Grund vor, die dänische Polizei in die An= gelegenheit hineinzumischen. Das würde nur zu weiteren Berwickelungen führen... Soviel ich weiß, sollte ja Delma ohnedies heute auf dem Wege nach Paris fein, um der französischen Polizei ausgeliefert zu werden."

"Sehr richtig, Herr Attache. Sorgen Sie dafür, Herr Kommissar, daß Rynning und Hansen mit dem Juge 5⁴⁵ nach Kopenhagen sahren. Sie sollen sich mit Revolvern und Handsessen versehen."

Der Inspektor eilte hinaus.

"Der Gesandte wünscht außerdem," fuhr der Attaché ruhig fort, "daß eins der hiesigen Gesandschaftsmitglieder mitfährt, um die Auslieferung zu vermitteln. Ich habe diesen verantwortungsvollen Auftrag erhalten!"

"Selbstverständlich, Herr de Mericourt!"

In diesem Falle können ja die beiden Detektive mit mir zur Bahn fahren. Mein Automobil steht draußen."

"Wir sind Ihnen sehr verbunden, herr Atstaché. In einigen Minuten werden sie hier sein. Haben Sie Waffen bei sich?"

"Leider nein."

"Das ist durchaus notwendig. Delma ist einer der gefährlichsten Menschen. Er schlägt um sich. Darf ich Ihnen einen Polizeirevolver leihen?"

"Ich danke Ihnen sehr... Sie sollen morgen vormittag von mir hören. Ich darf mich wohl darauf verlassen, daß die norwegische Bolizei vorläufig das tiesste Schweigen über die Angelegenheit bewahrt?"

"Selbstverständlich . . . Da sind unsere Besamten. Das ist Rynning, das Sansen Monsieur de Mericourt, Uttaché bei der französischen Gesandtschaft. Hansen spricht ein wesnig französisch . . . Sie haben Ihre Ordre ershalten, meine Herren?"

"Ja, Berr Polizeipräsident."

"So darf ich hoffen, daß Sie mir morgen vormittag eine frohe Botschaft bringen wers ben." —

"Dessen bin ich gewiß, Herr Polizeipräsistent", sagte der junge Geck, steckte den schweren Revolver in die Hintertasche, nahm seinen kleinen Schlapphut, die dunkelroten Handschuhe und den Stock, verbeugte sich tief und ging rasch hinaus, gesolgt von den beiden Detektiven.



V

Der hamburger Bischof.

Der Berliner Schnellzug fuhr mit Ach und Krach in den großen Kölner Bahnhof ein. Die Wagentüren wurden aufgerissen, und der Kondukteur verkündete, an den Fenstern vorsübereilend, 50 Minuten Aufenthalt.

John Marker fuhr aus seinem Nachdenken auf, er saß eingeklemmt zwischen zwei Zirkustünstlern, einer dicken Brettelsängerin und drei Handelsleuten aus Magdeburg. Der junge Chemiker aber achtete nicht auf seine Umgebung. Es gab nichts in der Welt, das auf ihn Eindruck zu machen vermochte, jett,

da er in das verheißene Land hineinschaute. Sein Gehirn war nicht belastet mit so äußer= lichen Begriffen wie Moral, Gewissen, Religion und Skrupeln. Er hatte nur eine ein= zige klare Linie im Auge — diejenige, die nach seine Ziel hinüberwies. Außer dieser existierte nichts für ihn. Was war ihm Ge= sellschaft und Bürgertum! Sie hatten ihm ja immer nur Boses angetan. Sie hatten ja den Titanen in eine Dachkammer eingesperrt, sie hatten eine Gefängnismauer von Unwil= Ien und Unwissenheit um ihn gebaut und ihm die verschimmelte Sungerkost eines Gefange= nen geboten. Sie hatten Sturm in sein Ge= müt gefät, nun sollten sie einen Orfan ernten, desgleichen die Welt noch nie erlebt hatte...

"Köln!"... Berwirrt stand er von der Holzbank auf und sah sich um.

Nun — hier war es ja, wo er seinen Freund, den Mörder treffen sollte!

Wenn Delma nun entschlüpft war Geine ganze Zukunft hing davon ab. Er hatte ja nun den Rubikon überschritten. Vom Festsland des Gesetzes und der Sitte zur Inselder Verbrecher.

Seine Mitreisenden betrachteten erstaunt das hagere Gerippe, das dort mitten unter ihnen stand und mit sich selbst murmelte. Die Bretteldame, die gerade im Begriff stand, den am meisten mit Gold beladenen Kausmann zu betören, kicherte laut. Das war das Zeischen zum allgemeinen Gelächter.

Marker sah überrascht von einem zum anderen. Seine Augen glitten über sie hinweg, und dennoch bannten sie das Lächeln auf ihren Lippen und das Lachen in ihren Kehlen. Was war das für ein merkwürdiger Mensch? Das war kein Menschenauge, das da an ihnen vorübersah. Ein Schlangenauge war es —der ruhige Würdeblick der Anaconda, wenn sie den Nagetieren des Urwasds das Herz in der Brust springen macht.

Sie zogen sich alle instinktiv von ihm zurück und machten ihm bereitwillig Plat, als er seine Sachen nahm und hinausging.

Aber Marker merkte nichts. Er war daran gewöhnt, daß die Menschen ihn scheuten. Plump und unbeholfen bahnte er sich den Weg durch die Menge auf dem Bahnsteig und ging langsam und zaudernd nach dem großen Speisesal.

Er warf einen raschen Blick ringsum. Der Saal war leicht zu überschauen. Es saß nur etwa ein halbes Duzend Personen darin. Aber Delma war nicht da.

An dem Mitteltisch saß nur ein alter katholischer Priester und ein junge, auffallend schöne, schwarz gekleidete Dame. Der Priester hatte seinen breitrandigen Hut abgenommen. Es war ein schöner Greis mit seinen, edeln Jügen. Die grauen Locken waren nach hinten gestricken und gaben ihm ein freundliches, offenes Aussehen. Er sprach mit einer hohen, aber etwas heiseren Stimme trostreiche Worte zu der jungen Dame, die einen großen Kummer ersahren zu haben schien. Bor ihm stand ein Glas Bier und ein Butterbrot, mit prachtvollen Schinken belegt.

Marker trodnete sich den Schweiß von der Stirn. Sollte wirklich dieser ehrwürdige Herr mit der ausgesprochenen Greisenstimme eines Briesters...

"Suchen Sie jemanden, mein Sohn?" fragte der Alte freundlich auf deutsch und begann langsam sein Brot zu verzehren.

"Ja," antwortete Marker ehrerbietig, aber . . ."

Er verschluckte den Rest seines Sages. Denn aus dem Mermel des Priefters fah eine Sand hervor, die er kannte. Etwas Rlauenartiges war in den Fingern, die das Brot hielten.

Der Priester beugte sich vor.

"Rommen Sie nach der zweiten Rlasse, Wagen Nr. 549, Plat Nr. 17", sagte er flü= sternd. "Zunächst der Tür. Tun Sie, als ob Sie mich nicht kennen. Gehen Sie weiter . . . Ich werde verfolgt . .

Marker gehorchte unwillfürlich und ging durch den Saal. Dann schlenderte er langsam hinaus. An der Tür stand ein kleiner Mann mit einem schwarzen Bart und spähte vor= sichtig in den großen Raum hinein. Seine fleinen Augen funkelten, und er bewegte sich unruhig hin und her.

Dann wandte er sich plötlich um und eilte zum Telegraphenamt. Marter hörte, daß es in seinen Taschen nach Stahl klang.

Aber der Priester schien keine Gile zu haben. Er blieb mit seiner schönen Beglei= terin sigen, bis die Glocke zum Abgang des Buges läutete. Dann wanderten sie langsam hinaus, stiegen in einen Wagen zweiter Klasse und gingen in ein Abteil, in dem bis= her nur zwei Personen gesessen hatten: der Mann mit dem schwarzen Bart und Marker.

Die junge Dame hatte dem dunkeln Mann gegenüber Plat genommen, und der Priefter faß am Fenster. Er hielt die Sande gefaltet und schien ein Gebet zu murmeln.

"Wohin wollen Sie, mein Berr?" fragte er in wohlklingendem Deutsch den Fremden, der überrascht zusammenfuhr.

"Ich will nach Nogon", erwiderte der Schwarzbärtige in derselben Sprache, und ein Schimmer des Zweifels überflog sein Gesicht.

"Ich höre an Ihrem Dialett, daß Sie Franzose sind", fuhr der Priester fort. "Leider spreche ich Ihre schöne Sprache so schlecht, daß ich es nicht wage, mich darin zu unter= halten."

"Und wo steigen Guer Ehrwürden ab?" fragte der Franzose mit einer Chrerbietung, die ein wenig zu übertrieben wirkte, um völlig echt zu sein.

"Wir wollen nach Aachen", antwortete der Priester. "Meine Gesundheit ift seit der letten Zeit etwas angegriffen, und ich denke, daß die Bäder dort mir gut tun werden. Meine Nichte dort, Fraulein Kirchhofer ... Bergeihung, mein herr, darf ich nach Ihrem Namen fragen?"

Der Franzose bekam plötlich einen heftigen Sustenanfall.

"Ach, entschuldigen Sie," sagte er stam= melnd, "ich heiße Dubois und bin Weinrei= sender.

Ein unmerkliches Lächeln überfuhr bas bleiche Greisenantlit des Priesters.

"Ich bin Bischof an der St. Mariafirche in Samburg. Mein Name ist Caspar Römer."

Der Fremde erhob sich bald und verbeugte sich. In demselben Moment hörte Marker einen halberstiden Schrei. Das junge Mäd= chen hatte mit einer unglaublichen Geschicklich= feit eine bisher in ihrem Muff verborgen gewesene Kappe über das Gesicht des Schwarzbarts geworfen und an einer Schlinge ge= zogen, die sich um den Hals des Unglücklichen zusammenschnürte und ihn am Schreien ver-

Der Priester hatte plötlich sein geistliches

Freunde des Rebelsvalters!



Jeder von Euch, der uns einen neuen Jahres= abonnenten zuweist, darf sich aus der nachstehenden Liste von Büchern eines ober zwei unter der glei= chen Nummer angezeigte als Prämte aussuchen. Es soll sich keiner genieren; denn wir werden uns einer jeden Prämie freuen, die wir versenden hiirfen

butlen.	Labenpreis
1 Without Company & with 1 1918	Fr.
1. Altheer/Baumberger: Conntag ift's .	. 5,
2. Ultheer: Firlefanz Der tanzende Pegasus	. 6.—
3. Bührer: Mus Hans Storrers Reisebuchtein 3öllner und Sunber	. 4.50
4. Morgenthaler: Ich selbst (Gefühle). Mit Fe zeichnungen vom Berfasser	ber= . 6.50
5. Sport und Spiele: Anleitung und Grunds	
zur Erlernung und zum Verständnis aller	mo=
bernen Sportarten. 100 Bilber	4.—
6. Pierre Benoit: Atlantis (Roman)	br. 5.50
7. Mar Liebermann: Ucht farbige Wiebergaben ner Werke. Ginführung von Hans Wolff	fei=
8. Sans Much: Bom Sinn der Gotif. Mit 60 S	
9. v. Hanftein: Die Welt des Inka. Gin Son	
ftaat der Vergangenheit	. 5.—
10. Franz Blet: Liebesgeschichten bes Drients .	. 4.50
11. Rairo. Bon Hans Withalm. Mit 15 Illuftr	a=)
tionen und einer Karte	
Un den Toren zum Balkan. Bon Withaln	n. 5.50
29 Bilber	.)
12. Bächler: Bilber vom alten Rhein }	. 6.—
Altheer: Demokratie im Frack	. 0.—
13. Eggimann: Satiren und Ginfalle	. 5.50
Altheer: Familie und Umgebung	. 0.00
14. Maja Matthen: Die Stadt am See Baul Altheer: Die verbrehten Gedichte	. 5.20
15. Niklaus Bolt: Caspar Roust	geb. 5.50
16. Randin: Ein Schweizer in der Frembenlegion,	geb. 5.50
17. Baul Bourget: Des Tobes Sinn	дев. 5.—
18. Francesco Chiefa: Siftorien und Legenden,	geb. 5.50
19. Eschmann: 100 Balladen und hiftorische Gebi	chte
aus der Schweizergeschichte	geb. 6.—
20. Klinke=Rosenberger: Frauenspiegel } Franzchen: 3'Barn	. 6,—
21. Gottlieb Binder: Alte Refter geb.	8 50
Moeschlin: Brigitt Rößler	. 6.50
	Name and Address of the Owner, where













Gepräge verloren. Wie ein junger Tiger warf er sich über den Frangosen, rif an sei= nem Bart, der ohne Schwierigkeit nachgab und sein icharfes, energisches Kinn entblößte.

"Rasch," flüsterte er, "ehe der Kondukteur fommt. Zieh ihm den Uebergieher aus."

Der Bewußtlose wurde ohne Widerstand seines Mantels beraubt. Die junge Dame arbeitete mit einer Rraft und Geschwindigkeit, die lange Uebung verriet.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, nahm der Priester den halberstiden Mann in die Arme, öffnete das Fenster, drüdte die kleine Gestalt mit geringer Schwierigkeit durch den Rahmen und ließ den höflichen Weinreisen= den mit dem Kopf nach unten auf den Bahnförper fallen.

Alles Christliche schien von dem Bischof von Sankt Maria völlig abgefallen zu sein. Er nahm den schwarzen Mantel ab und warf ihn zum Fenfter hinaus, ließ den Sut den= selben Weg geben, rif sich die grauen Locken ab und rieb sich mit einem feuchten Tuch sorgfältig das Gesicht. Die Runzeln verschwan= den. Dann ergriff er den langen schwarzen Bart des Fremden, befestigte ihn sich sorg= sam, zog herrn Dubois' Mantel an, drückte sich seinen breiten Sut tief in die Stirn und sette sich auf seinen Plat.

Das Ganze war eine Sache von drei Mi=

"Nun," sagte der gewesene Bischof zu Marker, "was sagen Sie dazu?"

Es war Delmas Stimme.

"Sie arbeiten gut", erwiderte der Che= miter falt.

Da lachte das junge Mädchen. Es war das erstemal seit der Abfahrt, daß sie den Mund öffnete.

Wenige Minuten später waren sie in Nachen.

Der Kondufteur fam durch den Gang, ein Telegramm in der Hand.

"An Berrn Achille Binet", rief er.

"Das bin ich", antwortete Delma.

Bitte, mein Berr. Wollen Gie ben Empfang bestätigen?"

Der Anarchist riß das Telegramm auf und pfiff veranüat.

"Was ist's, Jacques?" fragte das junge Mädchen atemsos.

"Monsieur Lepine telegraphiert mir", er= widerte der junge Berbrecher. "Ein Saftbefehl gegen Jacques Delma, wenn er die Grenze bei Jeumont überschritten hat."

"Was wirst Du tun?"

"Ich werde ihm natürlich antworten." Und Jacques Delma riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb darauf:

Lepine, Polizeipräfektur, Paris.

Betreffender verhaftet Aachen. Erwarte weitere Ordre Hotel Savon. Binet.

"So", sagte er triumphierend. "Nun steht Paris uns offen." Und er ging nach dem Telegraphenamt.

Die junge Dame verfolgte ihn mit ihren

"Ist er nicht großartig?" murmelte sie halb für sich selbst.

Marker sah verdrossen vor sich hin.

"Sabe ich's nicht immer gesagt?" murrte er. "Es war eine Torheit, das Dogma vom Teufel und der Hölle abzuschaffen. Denn nun beginnt's hier auf der Erde brenglig au riechen."

VI Natascha.

Mitten im engsten Quartier Latin stößt man auf die rue de la Sorbonne. Es ist ein turger fleiner Strakenstumpf, der scharf auf bem Sprung zur höchsten französischen Gei= steskultur liegt. Sonst ist nicht viel Staat zu machen mit dem schmalen Darm, der an ben muffigen Mauern von Cluny endigt. Die Straße wird zum größten Teil von einer fleinen Reihe Hotels eingenommen, welche die studierende Jugend beherbergen. Meistens Ausländer: Südamerikaner, Japaner und

Russen. Die französischen Studenten selbst sind längst über die Seine geflüchtet und binübergewandert nach den gastfreundlichen Wirtshäusern des Montmartre, wo der Geruch der Orientalen und Indianer nicht so aufdringlich ift. Und dann haben sie die Stra-Benbahn nach und vom Boulevard Clichn, das ja eine viel lebhaftere Stätte ist, als "Boul Miche's" schläfriges und beweinens= wertes Epigonenviertel.

Die rue de la Sorbonne birgt viel Ge= schichte von den Tagen her, da der franzo= sische Geist am fräftigsten zappelte. In den fleinen Hotelzimmern sagen um die Mitte des Jahrhunderts Männer, die der Literatur= geschichte reichlichen Stoff geliefert haben langhaarige Jünglinge in engen Sosen, die vor Geistreichigkeit und Bürgerverachtung sprühten. Ja — hier saßen Leute wie Theophile Gautier und blähten sich vor Verziert= heit, hier schlug Victor Sugo auf die dünnen Tische, hier träumte Henry Murger von sei= ner letten Flamme, und hier zerbrach sich Auguste Comte den Ropf mit den Gedanken, die den Männern einer neuen Zeit die Wege bahnen sollten.

Nun sind die langhaarigen Romantiker mit ben geblümten Seidenwesten verschwun= ben. Schwarze Kreolen und Halbindianer aus den Pampas fluchen und schimpfen auf den schmalen Treppen, zierlich kleine Japaner trippeln in den dunkeln Korridoren umber, und der eine und andere Nachkomme eines reichen Floridanegers zeigt in den oberen Stodwerken seine weißen Zähne. Biele drol= lige Existenzen leben hier in Zucht und Ehren mit ihren Mädchen und lassen im übrigen jedem das Seinige zukommen.

In einem der höchsten Säuser der Strafe, in der Nähe des großen Chemikaliengeschäf= tes, befindet sich im oberften Stock ein kleines Laboratorium mit einem Glasdach. Der Wirt erzählt, daß hier das Chinin entdeckt worden fei. (Fortsetzung folgt.)

Welt, Glück, Schicksal, — Kartoffelsalat

Das Motto ist originell! Der Roman selbst aber noch viel eigenwilliger, neuer und geistvoller:

Woly / Sommer im Süden

von HANS MORGENTHALER

Das Seelenportrait eines Typs moderner Mädchen 6 Fr., gebunden 7 Fr. 50.

ORELL FUSSLI, VERLAG, ZÜRICH

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt ben

"Nebelspalter"

.... Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Beff. genaue und beutliche Abreffe)

Nordamerika

Rechtsangelegenheiten besorgt Dr. Rob. Gruebler

Irrigateure
Verbandstoff, Fiebermesser,
Leibbinden und alle übrigen
Sanitätsartikel. Neue Preisiiste
Nr. 40 auf Wunsch gratis 6
Nr. 40 auf Wunsch gratis 6

Sanitätsgeschäft P. Hübscher, Zürich 8 Seefeldstrasse 98. (Za 2131 g)

DIE DRUCKEREI DES "NEBELSPALTER" E. LÖPFE-BENZ IN RORSCHACH EMPFIEHLT SICH ZUR AUS-FÜHRUNG SÄMTLICHER DRUCKSACHEN

Billft bem Blinden Glud bu bringen, Leg' inm Arbeit in ben Schof. Täglich Brot fich felbft erringen, Gilt ihm als fein fconftes Los!

Die Blinden

der Dstschweiz. Blinden=Unstalten

(Blindenheim und Altersafnt)

bitten bringend um Abnahme ihrer

Bürsten, Körbe, Türvorlagen und empfehlen sich besonders zur Ausführung von

Sessel-Geflechten

Blinden=Beim, Beiligkreuz

Blinden=Laden Rugelgaffe 8 St. Gallen

Bum Dant, bas Gott, ber berr, Mir ließ ber Augen Schein, 2Bill ich ben BI nden ftets Ein Areund und Belfer fein !